

DOSB | Sport bewegt!

Arbeitshilfe

DOSB | Vernetzung mit Migrantenorganisationen

Eine Arbeitshilfe für Landeskoordinatorinnen und Landeskoordinatoren
im Bundesprogramm „Integration durch Sport“

Autor: Michael Höhn

1. Einführung

Der organisierte Sport und seine Sportvereine werden oft als wichtiges Handlungsfeld für gesellschaftliche Integration angesehen. Dabei ist auch häufig vom Sport als „Integrationsmotor“ die Rede, der junge und alte Menschen mit Migrationshintergrund auf der Basis sportlichen Miteinanders spielend in unsere Gesellschaft integriert. Doch wie können Sportverbände und -vereine Menschen mit Migrationshintergrund dauerhaft erreichen?

Eine Lösung bieten Kooperationen zwischen Sportverbänden und -vereinen mit Migrantenselbstorganisationen. Angesichts der Tatsache, dass Menschen mit Migrationshintergrund im Sport noch immer unterrepräsentiert sind, sollten die Potentiale und Gestaltungsspielräume dieser Kooperationen nutzbar gemacht werden. Das verlangt zum einen engagierte Menschen mit langem Atem und zum anderen ein systematisches, organisiertes Vorgehen.

Fakt ist: Integration und kommunale Kooperationen sind keine Selbstläufer. Beide benötigen passende und bedarfsgerechte Arrangements und Rahmenbedingungen, sowie Begeisterung und Herzblut von bürgerschaftlich Engagierten, um dauerhaft und nachhaltig erfolgreich zu sein.

2. Grundlagen der Kooperation

Wer und was sind die Migrantenselbstorganisationen?

Migrantenorganisationen werden als Vereine verstanden, die überwiegend von Zugewanderten gegründet wurden und deren Mitglieder überwiegend Migrantinnen und Migranten sind. Dabei umfasst der Begriff „Migrantenorganisation“ eine sehr heterogene Vereinslandschaft im Hinblick auf Aufgaben und Ziele, die Zusammensetzung der Vereinsmitglieder und den Organisationsgrad: neben religiösen, kulturellen oder politischen Vereinen, gibt es Vereine bestimmter Zuwanderergruppen, Vertriebenenverbände, Studierendenvereinigungen, Fachverbände, Sportvereine, Unternehmerverbände oder Bildungsträger. Migrantenorganisationen können in ihrer Zusammensetzung auch Vereine ausschließlich von Frauen,

Müttern, Männern, Vätern, Eltern, Senioren oder Jugendlichen sein.¹

Potentiale der Migrantenorganisationen

- | Zugang und Kontakte zur Zielgruppe
- | Etablierte Vertrauenspersonen und Multiplikatoren
- | Interkulturelles Know How und Verständnis für kulturelle Gepflogenheiten, Traditionen und Bräuche
- | Kenntnisse über Lebensumfeld und Alltagspraktiken der Zielgruppe
- | Eigene Erfahrungen im Umgang mit Ehrenamtlichen und Freiwilligenmanagement
- | Eigene Kanäle der Öffentlichkeitsarbeit
- | Eigene Angebote
- | U.a.

1 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge [BAMF] (2010): Kooperation mit Migrantenorganisationen, Leistungsbeschreibung, Nürnberg 2010 (unveröffentlichtes Manuskript) in: Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, „Kooperationen mit Migrantenorganisationen“, Endbericht zur Studie, 2011;

Erste Schritte und Ideen der Zusammenarbeit

Es gibt unterschiedlichste Vorhaben, Ideen und Anlässe eine Kooperation mit einer Migrantenselbstorganisation aufzubauen. Von der Entwicklung von gemeinsamen Sport- und Bewegungsangeboten über die Organisation von Sport- und Kulturfesten bis hin zu fachlichen Hilfen oder Förderprojekten. Die Bandbreite ist groß. Wichtig ist: Schaffen Sie genügend Gelegenheiten einander kennenzulernen und entwickeln Sie darauf aufbauend gemeinsame Ideen und Konzepte. Begegnen Sie sich dabei auf Augenhöhe, auch wenn Ressourcen, Möglichkeiten und Motivationen oft unterschiedlich vorhanden bzw. ausgeprägt sind. Die Hauptmotivation von Sportverbänden und -vereinen eine Kooperation mit einer Migrantenorganisation aufzubauen, ist oftmals den Zugang zur Zielgruppe der Migrantinnen und Migranten zu erhalten. Viele Migrantenorganisationen empfinden sich in dieser einseitigen Situation aber eher "Klientelvermittler" und wünschen sich mehr Gestal-

tungsräume und Mitsprache. Achten Sie daher auf das gegenseitige Geben und Nehmen und auf Gewinn und Nutzen für alle Kooperationspartner. Eine gleichwertige Partnerschaft sollte schon in der Konzeptionsphase das Ziel sein. Gerade für die Projektkonzeption sollte hierbei viel Zeit für Absprachen eingeplant werden und die Motivationen und ggfs. Vorbehalte der Kooperationspartner transparent kommuniziert werden, weil sich sonst die Hierarchie der Kooperationspartner, die mögliche Konkurrenzsituation zwischen den Kooperationspartnern sowie ein historisch gewachsenes Misstrauen und die Angst vor Vereinnahmung, den Erfolg und die Nachhaltigkeit der Kooperationen beeinträchtigen.² Es bietet sich beispielsweise an, ein Vereinsfest, einen Markt der Möglichkeiten oder eine Kooperationsveranstaltung gemeinsam mit den Migrantenorganisationen zu

2 Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge, „Kooperationen mit Migrantenorganisationen“, Endbericht zur Studie, 2011;

3. Praxisbeispiele

planen, statt sie für eine bereits fertig durchdachte und zu Ende geplante Kooperation einzuladen. Bevor es aber losgeht, sollten sie wissen, welche Leistungen und Ressourcen sie überhaupt in die Kooperation einbringen können. Überprüfen Sie Ihre Organisation dabei genau und analysieren sie im Vorfeld, über welche Ressourcen sie verfügt und was die Ziele der Organisation sind. All das ist notwendig, um mit einem klaren Selbstbild in die Kooperation zu gehen.

Best Practice 1 – Kooperationsprojekt BAGIV und LSB Hessen:

Unter dem Motto „Gewinnung und Qualifizierung von Funktionärinnen und Funktionären, Übungsleiterinnen und Übungsleitern, Trainerinnen und Trainern mit Migrationshintergrund“ führt die BAGIV ein Projekt durch, das einen Beitrag im Bereich „Integration durch Sport“ leisten soll. Die Idee ist, das Bewusstsein für Sport und Sportvereine (jungen) MigrantInnen und deren Selbstorganisationen näherzubringen und sie aktiv an die Aufgaben innerhalb der vorhandenen Strukturen heranzuführen.

Als Kooperationspartner ist der Landessportbund Hessen besonders wichtig, da er Basiswissen über die Geschichte, Struktur, Aufbau und Aufgaben des Vereinswesens im Bereich Sport vermitteln kann und tiefgreifende Erfahrungen in der Ausbildung und Qualifizierung mitbringt.

Die Kommunikationsmittel sind mehrsprachig und mit der entsprechenden Webseite, mit Tagungen und gezielter Ansprache der Zielgruppe ist eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit gewährleistet.

Ziel ist es, Menschen mit Migrationshintergrund für ehrenamtliche Positionen und Übungsleiter zu gewinnen, um:

- | den Zugang für andere Sporttreibende mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport zu erleichtern und Zugangsbarrieren abzubauen und
- | eine Vorbildfunktion einzunehmen, die andere Migrantinnen und Migranten zu ermutigen sich zu engagieren

Best Practice 2 – Kooperation LSB NRW und Landesintegrationsrat NRW:

Mit dem Landesintegrationsrat Nordrhein-Westfalen hat sich der LSB mit einem weiteren wichtigen Akteur der Integration vernetzt. Auf der ersten Kooperationstagung standen das gegenseitige Kennenlernen, gemeinsame Initiativen und Projekte und der

Wunsch nach Vor-Ort-Fortbildungen zur interkulturellen Öffnung im Mittelpunkt.

Des Weiteren sollen best practice-Beispiele veröffentlicht werden. Beispielhaft ist hier das Integrationsprojekt spin. Mit dem gemeinsam mit der Mercator-Stiftung und der Heinz-Nixdorf-Stiftung durchgeführten Integrationsprojekt „spin-sport interkulturell“ werden bereits seit 2007 gute Erfahrungen gemacht. In der Zusammenarbeit mit Migrantenorganisationen und Wohlfahrtsverbänden wird der Netzwerkgedanke bereits seit Jahren gelebt. Über 250 Übungsleiterinnen mit Zuwanderungsgeschichte konnten im Rahmen von „spin-sport interkulturell“ bereits angesprochen, qualifiziert und für das Ehrenamt motiviert werden.

Best Practice 3 – Modellprojekt zwischen einem Großverein und mehreren Migrantenorganisationen in Reutlingen

Die TSG Reutlingen ist Projektpartner im durch den Europäischen Integrati-

onsfonds geförderten Projekt „ELAN 2: Dabei sein – für alle!“. Unterstützt durch das Programm „Integration durch Sport“ beim Landessportverband Baden-Württemberg e.V. durchläuft die TSG mit ihren über 4.600 Mitgliedern einen mehrjährigen Prozess der interkulturellen Öffnung. Parallel dazu werden in Kooperation mit mehreren Migrantenorganisationen deren Mitglieder und weitere Personen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte angesprochen und für eine Teilnahme sowie eine aktive Teilhabe am und im Sport gewonnen.

Der Prozess der interkulturellen Öffnung umfasst unterschiedliche Bereiche und Ebenen der TSG Reutlingen. Dabei spielen Qualifizierungsmaßnahmen sowie Überlegungen zur Zielgruppenansprache und konkreten Angebotsgestaltung eine zentrale Rolle. Gemeinsam mit den beteiligten Migrantenorganisationen werden Sportangebote, die sich an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientieren, ausgebaut oder neu eingerichtet.

Interessierte Personen aus den Migrantenorganisationen erhalten die Möglichkeit eines niederschweligen Einstiegs in ein freiwilliges Engagement. In Tandems mit erfahrenen Trainern aus der TSG können sie die Tätigkeit als Übungsleiter kennenlernen und erste Erfahrungen sammeln.

4. Handlungsempfehlungen für (angehende) Kooperationen

Kurspaten, Integrationslotsen und Mentoren...

sind Frauen oder Männer, die der Zielgruppe angehören. Der Kurspate fungiert als Vertrauensperson, die zwischen Sportverein und der Zielgruppe vermittelt. Sie kennt die kulturellen Gepflogenheiten, Bräuche und Traditionen der Zielgruppe. Durch die Nähe zur Zielgruppe lassen sich Personen leichter für Sport- und Bewegungsangebote oder bürgerschaftliches Engagement ansprechen und gewinnen. Von Vorteil ist, wenn der Kurspate mehrsprachig ist, um Sprachbarrieren zu überwinden. Ältere Migranten und Migrantinnen haben bspw. oft schlechte Deutschkenntnisse und sind auf Unterstützung angewiesen. Ist der Kurspate im gleichen Alter wie die Zielgruppe, lassen sich Interessen und Bedürfnisse in manchen Fällen besser nachvollziehen. Erfahrungsgemäß hat die individuelle Begleitung durch Kurspaten einen positiven Einfluss auf den Verlauf des Integrationsprozesses.

Hauptamtliche Unterstützung und Anleitung...

durch Dachverbände sind wichtig, um den Kooperationspartnern mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Sie können über Fördermöglichkeiten aufklären und zu den zuständigen Ansprechpartnern vermitteln. Zudem haben hauptamtliche Vertreter mit ihren Ressourcen die Möglichkeit, wichtige Anreize zu schaffen und über Austauschplattformen, wie Tagungen, Beratungen, Sitzungen oder Kongresse, wichtige Kooperationspartner regelmäßig zusammenzuführen.

Zielgruppen- und bedarfsorientierte Angebote...

verfügen über geeignete Rahmenbedingungen, die den kulturellen Hintergrund der Menschen berücksichtigen. Bestimmte Personen können nur unter bestimmten Voraussetzungen an Angeboten teilnehmen. Das bedeutet zum Beispiel separate Schwimmzeiten für Frauen oder eine klar geregelte Sprachverständigung. Der integrative

Charakter des Angebotes soll deutlich werden, bezüglich der Sprachregelung (während des Kurses wird bspw. nur deutsch gesprochen) oder der Ausgestaltung des Angebotes (Einbeziehung von Sportarten aus den Herkunftsländern). Auch für die Konzeption und Planung von Sport- und Bewegungsangeboten ist es sinnvoll, die Zielgruppe zu befragen und Bedarfe zu ermitteln. Oftmals kommen dabei interessante Ideen zum Vorschein. Werden potentiell Teilnehmende in die Angebotsentwicklung eingebunden, steigt in der Regel auch die Identifikation mit dem Kurs und die Begeisterung für eine längere Teilnahme.

Interkulturelle Öffnung und Qualifizierung...

sind wichtig, um ein interkulturelles Denken und Handeln in den Sportvereinen zu etablieren. Oft ist zu erkennen, dass Menschen mit Migrationshintergrund leichter im Vereinsleben ankommen, wenn Übungsleiter oder Ehrenamtliche ebenfalls einen Migrationshintergrund haben. Dieses Kriterium

kann nun nicht immer berücksichtigt werden, weswegen ein interkulturelles Training für den Umgang mit fremden Kulturen sensibilisiert und qualifiziert. Es hilft die Bedarfe und Wünsche von Menschen mit Migrationshintergrund in Bezug auf die Sport- und Bewegungsangebote und deren Rahmenbedingungen (z.B. Umkleidekabinen), die oft nicht bekannt sind bzw. nicht bedacht werden, zu erkennen und einzubinden. Interkulturelle Qualifizierung ist damit die Grundlage für eine nachhaltige interkulturelle Öffnung der Sportvereine und hochqualifizierte Angebote. Dabei sollten alle Beteiligten von der typischen Annahme der Integration von Migrantinnen und Migranten in klassische Sportvereine lösen. Denn Fakt ist: die Aufnahme von Menschen mit Migrationshintergrund kann auch den umgekehrten Weg gehen. So finden sich Sportvereine, die von Migrantinnen und Migranten eines bestimmten Herkunftslandes gegründet wurden und im Laufe der Zeit auch Deutsche oder Menschen aus anderen Herkunftsländern dazugewinnen.

Kommunikation und Transparenz...

sind essentiell – und zwar nach innen und außen! Es braucht eine klare Abstimmung und Transparenz unter den Kooperationspartnern, damit Vertrauen und Verlässlichkeit hergestellt werden und langfristig eine Identifizierung mit der gemeinsamen Kooperation entsteht. Dabei sollten wichtige Informationen, z.B. zu Förderrichtlinien, zu Absprachen mit Ansprechpartnern usw., nicht zurückgehalten, sondern transparent an alle Kooperationspartner kommuniziert werden. Das gilt auch für Informationen, die im ersten Moment unwichtig erscheinen. Migrantenorganisationen empfinden es oft als frustrierend, wenn ihnen Informationen von etablierten Trägern nicht zugänglich gemacht werden und sie dementsprechend bei Entscheidungsprozessen nicht mitreden können.

Nach außen hin ist eine umfassende und zeitgemäße PR und Öffentlichkeitsarbeit in gemeinsamer Sache notwendig. Zeigen Sie der Öffentlichkeit die Erfolge der Kooperation, informieren

Sie Ihre Zielgruppe regelmäßig und versuchen Sie einen Dialog über die Sozialen Medien anzustreben. Zentrale Aspekte, wie Mehrsprachigkeit, zielgruppengerechte Ansprache und Design sind zu beachten.

Eine weitere Besonderheit stellt sich in der Kommunikation zu Migrantenorganisationen und zu Zielgruppen dar: Vielen Menschen mit Migrationshintergrund ist das deutsche Sportsystem weitgehend unbekannt. Der organisierte Sport ist ein weltweit recht einzigartiges Gebilde und Aspekte wie Ehrenamt, Mitgliedschaft, Versicherung, rechtliche Grundlagen etc. sollten verständlich und zielgruppenorientiert vermittelt werden.

Zusatzangebote und sportübergreifende Aktivitäten...

in Form von kulturellen Angeboten befördern den interkulturellen Austausch. Ob es sich da bei um gemeinsame Ausflüge, Sprachkurse oder gemeinsame Kochabende handelt – Hauptsache

die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben Spaß.

Finanzielle Unterstützung und Fördermöglichkeiten...

sollten immer zur Verfügung stehen, um den Stein ins Rollen zu bringen. Viele Projekte und Kooperationen brauchen einen ersten, wichtigen Anschub und beim Aufbau von Kooperationen müssen sich viele Abläufe einspielen, ehe die anvisierten Projektinhalte Früchte tragen. Da viele Vereine und Migrantenorganisationen nur begrenzte finanzielle Handlungsspielräume besitzen, gilt es den Blick auf zusätzliche Fördermöglichkeiten (Krankenkassen und Zuwendungsgeber auf Landes- und kommunaler Ebene) und kostenlose Unterstützungs- und Fortbildungsangebote zu richten. Allerdings fällt es Migrantenorganisationen oftmals schwer bürokratische Hürden zu überwinden oder in finanzielle Vorleistung zu gehen. Die mit staatlichen bzw. kommunalen Zuwendungen verbundenen Formalitäten stellen meist eine Zugangsbarriere dar. Hier ist eine

Unterstützung durch Vertreter und Ansprechpartner der Dachverbände und Kooperationspartner gefragt, die mit Beratungen und Fortbildungen helfen können, diese Barrieren zu überwinden. Viele Kooperationen entstehen nach dem Bottom-to-Top-Prinzip, d.h. sie entwickeln sich aus einem Kooperationsinteresse heraus, für das dann nach entsprechenden Finanzierungsmöglichkeiten gesucht wird. Auch hier sollten Wege gefunden werden, Kooperationen auch noch im Nachhinein zu belohnen.

Die Strukturelle Einbindung...

spielt eine wichtige Rolle, wenn es darum geht Projekte und Initiativen auch nachhaltig zu verankern. Ein Integrationsbeauftragter im Vorstand kann langfristige Verantwortung für die Zielgruppe der Menschen mit Migrationshintergrund übernehmen, gezielte Kooperationen zu potentiellen Migrantenorganisationen aufbauen und dauerhaft für die interkulturelle Öffnung im Verein sensibilisieren.

Freiwilligenmanagement und Qualifizierung...

erfüllen Ihren Zweck im doppelten Sinn. Zum einen sollten Sie Wert darauflegen, Menschen mit Migrationshintergrund für das Ehrenamt im Verein zu gewinnen. Denn das hilft bei der interkulturellen Sensibilisierung innerhalb des Vereins. Gehören Menschen mit Migrationshintergrund zum Bild des Vereins, erfüllen Sie zum anderen eine Vorbildfunktion für andere. Zudem erleichtern sie den Zugang für andere Migrantinnen und Migranten ins Vereinsleben. Nutzen Sie die Erfahrungen der Menschen mit Migrationshintergrund, um Ihre Willkommenskultur anzupassen und geben Sie diesen Multiplikatoren den nötigen Gestaltungsspielraum. Schulungen und Qualifizierungen von Menschen mit Migrationshintergrund fördern deren aktive Mitarbeit und helfen diese Mitarbeit zu professionalisieren. Das Angebot von Multiplikatorenschulungen, Übungsleitungslehrgängen, Coaching-Programmen, Lehrgängen zur Vereinsarbeit etc. tragen zur aktiven Teilhabe

und Integration in den (vereinsorganisierten) Sport bei.

Wichtig ist aber, dass generell ein fundiertes Freiwilligenmanagement in den Vereinen etabliert ist. Die (Ein) Bindung von Ehrenamtlichen braucht entsprechende Anerkennung und Würdigung durch den Verein selbst, aber auch durch die Gesellschaft. In diesem Zusammenhang ist eine umfassende Öffentlichkeitsarbeit, die das bürgerschaftliche Engagement der/des Einzelnen immer wieder anerkennend darstellt, wichtig. Zudem sind flexible Möglichkeiten zur Teilhabe und zur Übernahme von Aufgaben im Verein notwendig. Das Prinzip sollte sein, neben den klassischen Aufgabengebieten von Vorstandsmitgliedern kompetenzorientierte Einsatzgebiete nach individuellen Knowhow und Interessen zu schaffen.

Nachhaltigkeit...

ist ein zentraler Aspekt beim Aufbau von Kooperationen und Projekten. Egal ob sich die Kooperation aufgrund einer aktuellen Ausschreibung gründete oder seit Jahren oder Jahrzehnten Bestand hat. Es gilt Papierkooperationen zu vermeiden und erfolgreich arbeitende Projekte und junge Kooperationen in einen langfristigen Prozess zu überführen. Ein Ansatz könnte darin bestehen, dass man zum einen bereits bestehende Kooperationen bei der Förderung stärker berücksichtigt und zum anderen erfolgreiche Kooperationen in die Regelförderung von Kommunen oder Länder aufnimmt. Hierzu wird es notwendig sein, auch alte Förderlinien zu überprüfen, um Platz für die neuen Kooperationen zu schaffen.³

Für die nachhaltige Entwicklung von Kooperationen ist es aber auch erforderlich die eigene Arbeit regelmäßig auf den Prüfstand zu stellen, Abläufe zu optimieren, Schwierigkeiten zu lösen und Stolpersteine zu umgehen – Stichworte Qualitätsmanagement und Evaluation.

3 Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, „Kooperationen mit Migrant*innenorganisationen“, Endbericht zur Studie, 2011;

5. Literaturtipps

BADISCHER SPORTBUND, Projektdokumentation: „Im Tandem verein(t) – auf dem Weg zur Integration“, Leitfaden zur Initiierung von Sport- und Bewegungsangeboten für ältere Menschen mit Migrationshintergrund, 2011; http://www.richtigfitab50.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Breitensport/demographischer_wandel/PDFs/BSB_Im_Tandem_vereint_doc61392.pdf

BUNDESAMTES FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE, „Kooperationen mit Migrantenorganisationen“, Endbericht zur Studie, 2011; http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Publikationen/Studien/2011-kooperationmigrantenorganisationen.pdf?__blob=publicationFile

BUNDESAMTS FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE UND DER BERTELSMANN STIFTUNG, Arbeitstagung „Gemeinsame Kompetenzen nutzen“ – Kooperationen von Migrantenorganisationen mit anderen zivilgesellschaftlichen Akteuren stärken am 5. November 2011, Workshop „Sport verbindet – Migrantenorganisationen als Partner im Sport“; <http://www.bamf.de/SharedDocs/Dossiers/DE/mo-tagung-2011.html?nn=1367526¬First=true&docId=2542490>

BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE: Dokumentation der 2. Fachtagung „Kompetenzen nutzen – Migrantenorganisationen stärken“ am 07.05.2010; <http://www.bamf.de/SharedDocs/Dossiers/DE/mo-tagung-2011.html>

BUNDESAMT FÜR MIGRATION UND FLÜCHTLINGE: Migranten(dach)organisationen in Deutschland, 2011;

BUNDESARBEITSGEMEINSCHAFT DER IMMIGRANTENVERBÄNDE; www.bagiv-sport.de

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND: Projektdokumentation „Bewegungsnetzwerk 50plus“, 2012; Broschüre zum Download unter http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Breitensport/demographischer_wandel/PDFs/Projektdokumentation_Bewegungsnetzwerk_50_plus.pdf

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND „Netzwerkarbeit im Sport – aufgezeigt am Sport der Älteren“, 2011; http://www.dosb.de/fileadmin/fm-dosb/arbeitsfelder/Breitensport/demographischer_wandel/Bilder/DOSB-Broschuere_Netzwerkarbeit_im_Sport_2011.pdf

DEUTSCHER OLYMPISCHER SPORTBUND – Integration durch Sport: Dokumentation des Orientierungsworkshops „Vernetzung mit Migrantenorganisationen, 2011;

„Eins, zwei, drei... Pressearbeit leichter gemacht“ Eine Arbeitshilfe für die Öffentlichkeitsarbeit von Migrantenorganisationen mit Praxisbeispielen; Broschüre zum Download unter: <http://www.paritaet-nrw.org/content/e13324/e6639/e17686/>

LANDESPORTBUND NORDRHEIN-WESTFALEN, Kooperationstagung des LSB NRW und des Landesintegrationsrates NRW in Hachen; <http://www.lsb-nrw.de/lsb-nrw/politik/integrationinklusion/aktuelles/>

MICHAEL MUTZ: Sport als Sprungbrett in die Gesellschaft?, Sportengagements von Jugendlichen mit Migrationshintergrund und ihre Wirkung, Beltz Juventa 2012;

SUSANNE SCHMIDT: Kooperation mit muslimischen Verbänden – Eine Orientierungshilfe <http://blog.suchthilfe-aachen.de/wp-content/uploads/2012/07/Kooperation-mitmuslimischenVerbaenden1.pdf>

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages